

Die Bildneren der Liebe,
oder
STATVARIAM REM AMORIS,
wollte
bey der Vermählung
Des Hochwohlgebohrnen Herrn
Johann Christian
von Schömberg,
Herrn auf Zimpel, Tauer, Geißlitz, Halbendorf u.
Sr. Königl. Maj. in Pohlen u. Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen wohlbestaltten Rittmeister,
mit der
Hochwohlgebohrnen Fräulein
Johanne Henriette
Scharlotte von Klür,
aus dem Hause Petersbavn,
in diesen Blättern, als ein Kennzeichen seiner gehorsamsten Ergebenheit,
und an statt einer Stroh-Kranz-Kebe, vorstellen
Ein unterthäniger Diener.

Gedruckt im Jahr 1737.



STADT WILHELM A M A I N O R I S

WILHELM A M A I N O R I S

WILHELM A M A I N O R I S

WILHELM A M A I N O R I S

WILHELM A M A I N O R I S

WILHELM A M A I N O R I S





Die Natur des menschlichen Verstandes ist zur Nachahmung außerordentlich geneigt. Das kindische Alter aller Menschen beweiset diesen Satz mehr als zu sehr, und die tägliche Erfahrung ist hierinnen die alleraufrichtigste Lehrmeisterin, indem auch so gar ganze Völker, die Sitten, Gebräuche, Moden, Künste und Wissenschaften, ja auch öfters Laster und Fehler andern Ländern nachahmen. Diese Begierde ist bisweilen so heftig, daß sie die menschlichen Kräfte übersteiget, und weil sie denn deren Schwäche und Unvermögen erkennt; so suchet sie doch ihren Endzweck, welcher die Nachahmung ist, in einem Wunsche theilhaftig zu werden. Wie viele Geister giebet es nicht, die sich Nachfolger des grossen Alexandri zu seyn nur wünschen, weil ihnen durch die Unmöglichkeit alle Hoffnung benommen. Ja dieses Verlangen andern gleich zu werden, gehet so gar auf die Gesichtsbildungen derer Menschen. Eine ordentliche Gestalt, ein wohlgebauter Körper, und ein schönes Gesicht müssen sich öfters beneiden lassen, und dieses erdulden, daß andere gleiches Verlangen tragen, ihnen ähnlich zu werden. Und da dieses nicht zu erlangen sehet; so

hat eben die Begierde nachzuahmen zwey Künste erfunden; das von die eine die Mahlerey, die andere aber die Bildnerey in unsern Wissenschaften genennet werden.

Nicht die erstere, sondern die letztere soll der Endzweck meiner Rede seyn. Und diese ist eine Kunst, die völlige Gestalt derer Körper in einer dauerhaften und beständigen Materie auf die Nachkommen durch Sie beizubehalten. Diese edle Wissenschaft streitet mit den ältesten Zeiten um den Vorzug (a), und ihre Regeln sind schon von vielen 100. Jahren würdig geachtet worden, von den größten Gelehrten dasiger Zeiten (b) aufgezeichnet zu werden. Ihr Nutzen ist auch unschätzbar, denn sie zeigt den Nachkommen noch die völlige Gestalt derer geliebten und hochgeehrten Personen, ob gleich Wurm und Moder diese längstens in Nichts verwandelt hat. Sie giebet uns beständige sinnliche Erinnerung, denen vor uns stehenden tugendhaften Abschilderungen nachzufolgen. Die größte Pracht eines edlen Römers bestand in demjenigen Saale, in welchem die Bilder seiner Vorfahren und derer rühmlichsten Thaten vorgestellt waren, als wodurch denen noch lebenden eine lobenswürdige Begierde nachzufolgen eingepflanzt ward. Es ist zwar auch wahrscheinlich, daß diese Kunst Gelegenheit gegeben, verstorbene Körper in ihrer Bildnerey anzubethen. Allein ist ein edler Wein schuld, wenn er auf üble Schäden geleyet wird? Und was kan die Kunst davor, daß die Bosheit derer Menschen sie zu einem unerlaubten Endzwecke anwendet. Gnädige und hochgeehrteste Anwesende, begehete ich nicht einen strafbahren Fehler, und ist mein Unternehmen nicht unbillig? Daß ich in Dero Gegenwart von Bildern rede, als welche

(a) Homerus sagt, sie sey älter als das Mahlen.

(b) Plinius, Quintilianus.

welche nach dem Urtheile derer meisten Menschen ein kindischer Zeitvertreib verbleiben. Eine so vornehme Gesellschaft hat sonst Mittel und Wege genug, sich zu belustigen, ohne mit solchen Spielwerken umzugehen? Allein Sie geruhen es in allen Gnaden zu vermerken, wenn ich sage, daß der Himmel den heutigen Tag angeordnet, daß Sie allseits sich mit Bildern und Spielen die Zeit vertreiben sollen. Ihre Gnaden, die gnädige Frau Braut selbst, sind ja dasjenige Bild, welches dem Herrn Bräutigam zu einer angenehmen Gespielin von dem ewigen Schicksaal gestern durch die Hand des Priesters ist anvertrauet worden: Und urtheile ich recht; so wird die vergangene Nacht dieses neue Ehepaar mit allerhand lebhaften Bildungen gespielt haben; jedoch ich irre mich, denn die ziemlichen müden Augenlieder unserer gnädigen jungen Frau sind gewisse Merkmahle, daß der Herr Bräutigam rechtschaffenen Ernst gebraucht, und nicht gespielt hat. Nicht alle Bilder sind zu den Spielen erschaffen, die allermeisten haben ernsthafte Absichten. Bilder grosser und geliebter Personen werden zu einem immergrünenden Andenken, und einer zärtlichen Verehrung aufbehalten. Und eben aus dieser Ursache kan ich die gnädige Frau Rittmeisterin von Schömberg ein Bild nennen, weil selbige von dem Herrn Bräutigam zeitlebens verehret, und im Herzen angebetet werden soll. Ich wollte fast alles verwetten, es würden der Herr Bräutigam die alte Art der Griechen und Römer an sich nehmen, welche ihre Haus-Bilder des Abends und Morgens anbeteten, vor sie niederknieten, und sie verehreten, ja hieraus gar eine Pflicht ihrer Religion machten. Wenn nur die gnädige Frau Braut uns in Zukunft ein offenerhitziges Geständniß thun wollten, so bin ich versichert, daß der Herr Bräutigam unter die Bilder-Diener mit gezehlet werden kan. Hier muß ich eine kleine Ausschweifung machen. Unser sämtlicher

Junggesellen-Orden hat den Bilder-Dienst, wo mir recht ist, erworbet. Es ist billig und der Vernunft gemäß, Bilder, an welchen die Natur selbst ein Meisterstück beweisen wollen, anzubeten, den Bau der netten Glieder, den schönen Ueberrest einer Göttlichen Bildung, und die entzückenden Züge des Gesichtes mit Ehrfurchts vollen Mienen zu bewundern; allein dieses ist strafbar, einen Bilder-Stürmer abzugeben, wiewohl es unsere böse Zeiten so weit gebracht, daß die allermeisten Junggesellen Bilder-Stürmer, nicht aber Bilder-Anbeter genennet zu werden verdienen. Es werden zwar viele sich nach dem Vorbilde des Herrn Bräutigams richten wollen, als welchem unser Junggesellen-Orden hiermit den verbundensten Dank öffentlich abstatet, daß er mit so vielem Eysen, Fleiß, Mühe und Munterkeit die Rechte, Vorzüge und Pflichten unsers Ordens zeithero so emsig beobachtet hat; allein ein Bräutigam ist schon mit mehreren Freyheiten und Befugnissen als ein Junggeselle versehen. Demselbigen stehet es nunmehr frey, nicht nur einen Bilder-Dienst in seinem Hause zu haben, selbigen Tag täglich nach Gefallen zu besuchen, sondern die Befehle erlauben Ihm so gar die Rechte eines geschickten Bildhauers, welcher nach seinem eigenen Dünkel, Gutachten, Kräften und Vermögen, Bilder verfertigen kan, die mit der Zeit zu Unterhaltung des menschlichen Geschlechtes dienen. Die ganze Gesellschaft freuet sich schon im voraus auf die Meisterstücke unsers neuen Herrn Bildhauers, und verspricht sich recht artige wohlgestaltete niedliche Bilder, weil dieser geschickte Meister sonder allen Zweifel nach dem Bilde der gnädigen Frau Braut arbeiten wird, und in der Kunst zu bilden werden der Herr Bräutigam desto emsiger seyn, je stärker die Begierde nachzuahmen in Ihm ist, weil das Schönbergische und Klürische Geschlechte allemal den Ruhm gehabt, daß Sie der Nachwelt lebhaft Erinnerungen ihres Alterthums in lebendigen Bildern zurück gelassen.

gelassen. Die gnädige Frau Braut aber können von der Geschicklichkeit ihres Meisters desto gewisser im voraus überzugen seyn, weil er sonder allen Zweifel die Art den geschickten Künstlern nachgeahmet hat, die da allemal erst in schlechten Dingen, und in Sachen von geringem Werthe Proben und Versuche thun, ehe sie sich unterstehen, Meisterstücke der Welt vor Augen zu legen. Und dieses dienet dem ganzen schönen Geschlechte, zu einer lehrreichen Warnung, daß Sie sich darüber nicht kräncken und quähen sollen, wenn Sie in Zukunft erfahren, daß Ihre Bräutigams sich in der Kunst zu bilden vorhero Mühe gegeben haben. Denn alle Künste und Wissenschaften erfordern einige Uebung, ehe man es in selbigen zu einer Vollkommenheit und Geschicklichkeit bringen kan, und derjenige verdienet einen grossen Verweiß, der sich unterstehet, Meister zu werden, ehe er durch allerhand Proben seiner Kunst gewiß worden ist. Denen Junggesellen gereichet dieses zu sonderbarem Troste, indem sie sehen, daß ihre Begierde, mit der Zeit geschickte Meister zu werden, nicht tadelhaftig, sondern lobenswürdig sey, und dienet Ihnen zu einer feurigen Aufmunterung, in ihrer Kunst vollkommen zu werden, besonders wenn sie sich nur nicht die Eigenliebe und einen groben Hochmuth einnehmen lassen, vor der Zeit ihre erste Versuche der Welt vor Augen zu legen, oder selbige so gar unter ihren Nahmen dem menschlichen Geschlechte bekandt zu machen. Unser neuer Meister ist auch den löblichen Junggesellen hier sonder allen Zweifel mit guten Exempeln vorgegangen, indem er zeithero mit einer solchen Behutsamkeit seine Kunst erlernet, daß niemanden nichts von seinen Probe-Stücken bekandt ist, ohngeachtet man zwar wol das Gebürge nennen will, in welchem er seine Werkstätte soll gehabt haben. Seine Verachtung der Eigenliebe ist löblich, und jeder hat Recht selbiger nachzuahmen, indem Er auch seine eigene Arbeit dennoch unter den Nahmen ordentlicher Meister der Nachwelt zurücke gelas-

gelassen. Und ich zweiffe, daß er denjenigen Gelehrten nachfolgen dürfte, welche unter verborgenen Nahmen ihre Schriften der Welt bekandt machen, nachgehends aber, wenn sie sehen, daß die Gelehrten ihre Arbeit wohl aufnehmen, durch öffentliche Zeitungen sich entdecken. Ist mir recht, so führen die von Schömberg einen Löwen in ihrem Wappen, und dieses ist eine gute Vorbedeutung, daß die Welt von unserm geschickten Meister starke, gesunde und muntere Bilder sich zu versprechen habe, welche durch die Tapferkeit und Heldennuth den ohne dem bis auf das höchste gestiegenen Ruhm des uhralten Schömbergischen Geschlechts desto stärker vermehren werden. Und der Eichene Stock des Glürischen Schildes machet Hoffnung, daß der Herr Bräutigam seine Bilder aus guten und dauerhaften Zeuge arbeiten werde. Geschickte Sachen werden zwar öfters balde verfertigt, allein ehe sie die Vollkommenheit erreichen, gehet viele Zeit weg; also ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß, aller angewandten Mühe des Herrn Bräutigams ohngeachtet, wir vor dem Monat May des kommenden Jahres ein Meisterstücke zu sehen bekommen sollten. Die größte Kunst eines geschickten Meisters besteht in der ordentlichen Verfertigung derer Hände und Füße, unser neu gewordener Bildner wird solche Bilder verfertigen, welche nicht nur Hände und Füße haben, sondern auch denen geschicktesten menschlichen Ebdern gleich kommen, wo nicht gar übertreffen. Die ganze Gesellschaft hat die gute Meynung von dem Herrn Bräutigam, es werde selbiger, so wie es einem rechtschaffenen Meister zukommet, einzig und allein in seiner Werkstatt arbeiten, und nicht, wie die armen Gesellen aus Noth thun müssen, von einem Orte zu dem andern wandern, oder wohl gar bey andern Meistern Dienste suchen. Nein es ist die gute Wirthschaft des Herrn Rittmeisters ohne dem schon bekandt, und diese läßt es nicht zu, daß er seine Hausarbeit ver-

absäu-

absäumen, und seinen Schweiß und Mühe an fremden Orten unnötig verschwenden sollte. Die gnädige Frau Braut aber werden desjenigen sich öfters zu erinnern gnädig geruben, was Ihnen der Priester bey der Trauung vorgefaget, daß Sie nemlich eine Gehülfin seyn sollten, aus welchem so viel zu schlüßfen ist, daß Sie dem Herrn Gemahl fleißig Handreichung thun, und alle Arbeit durch Dero Hülfe, so viel möglich, erleichtern sollen. Sie werden noch dieses dabey beobachten, daß Sie ja diesen Meister nicht aus dem Hause gehen lassen, wenn auch gleich jemand kommen, und ein Bild sich bestellen wollte, so soll er doch solches nicht auffer seiner Werkstätt verfertigen, indem dieses ein Zeichen eines solchen Meisters ist, der um das liebe Brodt arbeitet: welches aber vor einen so geschickten Mann unanständig wäre. Ich bin zwar in meinem Leben kein Meister gewesen; allein so viel hab ich von andern geschickten gehöret, daß ein Künstler allemal auf gutes tüchtiges scharfes Handwerkszeug halten müsse; wobey er zweyerley zu beobachten habe: Erstlich, daß er nicht allzuscharf damit arbeite, weil es leicht stumpf werden kan; und dabey auch zum andern es nicht gar verrosten lasse, wenn der Meister entweder aus einer strafbaren Faulheit, oder aus einer lasterhaften Unachtsamkeit selbiges verderbere, indem nicht aller Orten solche geschickte Menschen zu finden, welche die Scharthen wieder ausschärfen und ausbessern können. Denen Junggesellen dienet dieses abermal zu einer guten Lehre, daß sie ja alles wohl und gut zusammen halten, damit es ihnen mit der Zeit nicht an tüchtigem Handwerkszeuge fehlet, weil es nicht allen so, wie unserm Herrn Rittmeister glücket, der so viel Jahre bey andern Meistern gearbeitet, und ohngeachtet Er sonst nichts wegwirfft; so hat Er doch, welches recht zu verwundern, mit vielem Fleiße mit seinen eigenem Handwerkszeuge gebildet, ohne daß er iezo einigen Abgang und Schwäche vermercket, da Er selbst Meister worden,

den, und solcher benöthiget ist. Die gelehrten Kenner der Bildnerey wissen die Völscher so gar nach der Art der Bildung zu entscheiden. Denn ein Griechisches Bild ist anders als ein Aegyptisches, und die Gothische Arbeit kommet bey weiten der Modernen nicht gleich. Des Herrn Rittmeisters gute Arbeit wird nicht nur in Zukunft den Meister loben, sondern seine Art zu bilden wird leichtlich zu erkennen seyn, weil die rühmlichen und tugendhaften Thaten derer Vorfahren, des Schömberg- und Klürischen Geschlechtes, die niedliche Bildung der gnädigen jungen Frau, und seine eigene gute Eigenschaften, Ihnen Modelle und Risse genug verschaffen werden, nach welchen Er zu arbeiten verbunden ist. Und also ahmet Er auch denen Künstlern nach, welche, ohngeachtet sie ihrer Kunst gewiß sind, sich dennoch geschickte Muster vorsetzen. Die Bildnerey war unter den geschickten Künstlern so hoch gestiegen, daß nichts verabsäumet wurde, was zu guten Aufnahmen dieser Wissenschaft dienlich zu seyn schiene. Zu dem Ende waren nicht nur öffentliche Schulen angeleget; sondern Sie bildeten auch gymnastice. Ich zweifle nicht, daß der Herr Rittmeister, um der Natur in allen Stücken nachzuahmen, in seiner Werkstatt öfters gymnastice arbeiten werde. Ich, der ich dieses schreibe, und den eine respectuöse Verehrung gegen die gnädige Frau Braut, und eine aufrichtige Freundschafts-Pflicht gegen den Herrn Bräutigam verbindet, diese Blätter mit aller Ergebenheit zu überreichen, ich fange selbst an denenjenigen nachzuahmen, welche etwas aus reinen Herzen wünschen, weil ihr Unvermögen Sie außer dem Stande sehet, solches in der That zu bewerkstelligen. Die ewige Vorsicht wolle diesem neuen Paare die Freyheit geben, das Glück und alle ihr Verlangen so zu bilden und so zu verfertigen, als wie der Endzweck Ihres Begehrens ist, weil Ihre Beyderseitige Tugend nichts wünschet als was billig ist.

Bilden

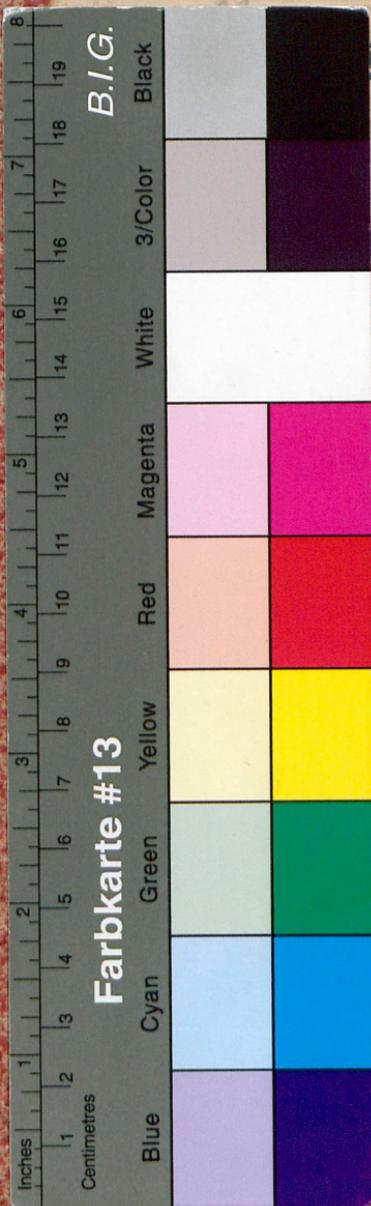
Bilden Sie sich aber Beyderseits nicht ein, den Verfertiger dieser Zeilen zu errathen, er stellet sich unter einem Nängel-Bilde vor, von welchem viele muthmaßen, aber keiner die Sache selbstem treffen kan. Gleich igo stelle ich mir im Geiste diejenigen Bilder vor, die der Himmel zu der Bildung anderer Menschen erschaffen hat, und die dem neuen Ehe-Paare die Ehre ihrer Gegenwart gdnnen. Sie allerseits, gnädige Fräuleins, gehet diese Rede an, mein wiederiges Schicksaal erlaubet mir nicht, diese Bilder und Abbrücke eines vortreflichen Wesens in der Nähe zu bewundern; jedoch habe ich alle diejenige Ehrfurchts-volle Hochachtung auch abwesend vor Sie, die das männliche Geschlechte Ihnen schuldig ist. Geruhen Sie, von einem wahrhaftigen Bilder-Anbeter, und von einem ergebenen Wanderer folgenden aufrichtigen Wunsch in allen Gnaden anzunehmen: Der heilige Herr Andreas erbarme sich aller derjenigen, die auf eine baldige Erlösung, und auf die so angenehme Bezahlung der Schuld der Natur so sehnlich warten: Er tröste alle diejenigen, die das brennende Joch der Jungfern schon dreyßig oder mehrere Jahre getragen haben; er gönne ihnen die Glückseligkeit in ihrem Alter, noch die verabsäumten Früchte der Jugend zu genießen. Die aber, die aus einer unerbittlichen Sprödigkeit nur einen einzigen Junggesellen in der Blüthe seiner Jahre ersterben lassen, und diesen, welche eine ekelhafte Wahl unter die Anzahl derer betagten Jungfrauen setzet, allen diesen schaffe der liebe Herr Andreas noch heute solche Männer, die das schöne Geschlechte verworfen, und unter die Hagenstolzen verwiesen haben. Euch aber, Ihr schönen Kinder dieser artigen Gesellschaft, und allen
den.

Ze 7990 A

VD18
X 3577386

denjenigen, die Euch an Tugend, Verstand und Schönheit gleich kommen, Euch gönne und verschaffe dieser liebe Patron die Gewalt, daß Ihr Euch, wenn es auch gleich heute und morgen nicht geschiehet, unter tausend Junggesellen diejenigen ausleset, welche Euren Tugenden nachahmen, Euren Verstand bewundern, und Eure Schönheit Zeitlebens anbeten, damit Sie allerseits, meine gnädige Fräuleins, in kurzen unserer gnädigen jungen Frau nachahmen, und auch balde junge Weiberchen werden mögen. Haben Sie aber auch ein gnädiges Mitleiden, und geruhen sich desjenigen zu rechter Zeit zu erinnern, der ein solches tugendhaftes Bild, wie Sie und Ihres gleichen sind, zu einer Frauen sich wünschet.





Die Bildneren der Liebe,
oder
ARIAM REM AMORIS,
wollte
der Vermählung
schwohlgebohrnen Herrn
ann Christian
Schömberg,
impel, Tauer, Geißliß, Halbendorf zc.
raj. in Pohlen u. Churfürstl. Durchl.
hsen wohlbestalten Rittmeister,
mit der
ohlgebohrnen Fräulein
anne Henriette
elotte von Klur,
Hause Petershahn,
ein Kennzeichen seiner gehorsamsten Ergebenheit,
att einer Stroh-Kranz-Kede, vorstellen
terthäniger Diener.

Gedruckt im Jahr 1737.

